

Die vierten Tage der
neuen deutschsprachigen

30. März – 01. April 2006

Literatur

4.

*kultur*gasthaus
bierstindl

4

DIE VIERTEN TAGE DER JUNGEN DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR IN INNSBRUCK

Donnerstag 30. März bis Samstag 01. April 2006

Jeweils 20:00 Uhr im Bierstindl

Donnerstag

Inka PAREI (D)
Matthias GÖRITZ (D)
Monique SCHWITTER (CH)
Simon WINT (Ö)

Freitag

Guy HELMINGER (Lux)
Karin RICHNER (CH)
Dimitré DINEV (Ö)
Karin IVANCSICS (Ö)

Samstag

Christoph SIMON(CH)
Thomas BALLHAUSEN (Ö)
Kirsten FUCHS (D)
Volker STRÜBING (D)

Nein, nicht Klagenfurt – Innsbruck. Ja, die Anlehnung ist bewusst, das Programm aber ist anders, ganz anders! Denn sie sind jünger, frecher und schöner (jaja, schon gut, wir wissen, dass das kein Kriterium für gute Literatur ist). Sie lesen besser (das schadet nicht), haben Charme (immer gut) und etwas zu erzählen (hoffentlich). Sie kommen aus Luxemburg, der Schweiz, Deutschland und Österreich (und kamen zum Teil aus anderen Ländern) und sie kommen, um von zahlreichen Ohren gehört zu werden. Gehört, gesehen und mit Applaus bedacht, ohne Jury, dafür mit viel Publikum. An den drei Abenden wird von 12 AutorInnen die Bandbreite der aktuellen Gegenwartsliteratur demonstriert. Alle geladenen AutorInnen haben maximal 25 Minuten Zeit, uns in ihre Prosawelt zu entführen und die Werke am Büchertisch schmackhaft zu machen. Einzig der Applaus und Büchertischverkaufserfolg ist Indikator des Gefallens. Literatur mit Qualität, die auch Spaß machen darf! Moderieren werden Robert Renk und Markus Köhle.



Inka Parei, Die Handwerkerin

Stuck und die chinesische Sprache, das sind in Kurzform die Antworten auf zwei immer wiederkehrende grundsätzliche Fragen (welche, das können wir uns denken), die Inka Parei – seit sie schreibt - gestellt werden. Und sie verpackt sie in wunderbare Geschichten: erzählt von einem heißen Sommer in Berlin, an dem sie über Wochen nichts anderes getan hat, als eine über Jahrzehnte übermalte Stuckleiste von den überflüssigen Farbschichten zu befreien. „Ich stand jeden Morgen früh auf und verbrachte den Tag bis auf wenige Unterbrechungen auf der Leiter, ich saß da mit kalten Händen, während die Stadt und der Sommer weit entfernt, durch halbgeöffnete Fenster, an mir vorbeizogen, es war eine alte Holzleiter, auf der ich rittlings hoch die Beine um die beiden obersten Stufen geklemmt, und in der Wohnung war es vollkommen still, bis auf das Plätschern des Wassers und das kratzende, quietschende Geräusch des Schraubenziehers. Diese Arbeit machte mich vollkommen glücklich“. Kurze Zeit später, als

Antwort auf die zweite Frage, begann sie chinesisch zu lernen und sah einen Kalligraphiemeister bei seiner Arbeit auf einem Campingplatz in Südfrankreich zu und lernte dabei Grundlegendes über die eigene Sprache.

Inka Parei, das ist die Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin 2003 und zwei Romane: „Die Schattenboxerin“ (1999) und „Was Dunkelheit war“ aus 2005. Der Letztere eine Geschichte über einen alten Mann, der kurz vor seinem Tod ein Haus erbt und am Ende seines Lebens mehr Fragen als Antworten findet. Und in ihrem ersten Roman – auch wenn es uns noch so weh tut - den Berlin-Mythos ankratzt und zeigt, „wie man sich Berlin von den Rändern her neu erschliessen müsse“. Wir sind gespannt!

Matthias GÖRITZ, schwant nichts Gutes

wenn er über Geflügel schreibt. Dabei spielt sein wunderbares Romandebut lang vor der Zeit, als „Alle Vögel sind schon da“ zum lebensbedrohlichen Fluchtgeschrei mutierte. In den Achziger Jahren am norddeutschen Lande war



das lediglich ein Kinderlied. Das interessiert den still dahinpupertierenden Nicki Voss viel weniger als seine Cousine Ruth. Diese wiederum interessiert sich mehr fürs vögeln mit der etwas älteren Landjugend + will von sonstigem Geflügel + Junggetier nichts wissen.

„Der kurze Traum des Jakob Voss“ (2005 – Berlin Verlag) behandelt den Traum von Nicks Vater, einem abmontierten Kleinstadtbürgermeister. Mit einer Geflügelfarm möchte er seinen Traum von Wirtschaftssozialismus doch noch leben. Doch die Natur hält sich nicht an die Spielregeln + das lebendige, schnatternde Zuchtfleisch ist ob der „Schockbeleuchtung“ recht verschnupft.

Diese Schockbeleuchtung, die dafür sorgen soll, dass die Entlein sich nicht gegenseitig zerfleischen, lässt Göritz tief in die „Bachsteinfassade“ dieses dem Stillstand anheim fallenden Wohlstandsdeutschlands blitzen. Wie wohl im Schüttelfrost geschrieben, treibt Göritz seine „Beobachtungswut“ in eine präzise, fast etwas unterkühlte Sprache. Der Stillstand rast. Wie auch schon in seiner ersten Publikation, dem bei Droschl erschienen Gedichtband „Loops“! Dass Göritz sich u.a. länger in Moskau, Paris

+ Chicago aufgehalten hat, hindert ihn nicht daran, Gedichte nicht nur selbst zu schreiben, sondern auch aus dem koreanischen zu übersetzen (Yisang, „Das poetische Werk“ – Droschl). Zeit Matthias Göritz, den äußerst sympatischen Hamburger Jahrgang 1969, zum ersten Mal nach Tirol zu holen.

Monique SCHWITTER,
war Janis Joplin in Graz und ist 11. Robert-Walser-Preisträgerin

Monique Schwitter, geboren in Zürich, war nach einem Regie- und Schauspielstudium an verschiedenen Bühnen als Schauspielerin tätig, lebt heute in Hamburg und legte unlängst ihr allseits gepriesenes und mehrfach ausgezeichnetes Debüt mit dem schönen Titel „Wenn's schneit beim Krokodil“ vor. Darin werden Geschichten von jungen Frauen erzählt, die sich auf unterschiedliche Weise ihren Platz im Leben suchen. Es werden Menschen durchleuchtet, Situationen ausgeleuchtet, (Aus)Wege gesucht und wieder verworfen. Die Erzählerin interessiert, wie Menschen in Testsituationen reagieren. Sie



schildert minutiös, verbirgt ihre Abscheu und Ängste nicht, verstört und fesselt gleichermaßen. Die Geschichten lassen einen nicht so schnell los, schnappen nachhaltig nach einem, sind von einer eindrucklichen, geheimnisvollen Aura umgeben, sind klug verspielt und dennoch leicht lesbar, in Jury-Sprache ausgedrückt heißt das: „Das Spiel von Täuschung und Offenbarung, Annäherung und Zurückweisung prägt Monique Schwitters erotisierende Prosa.“

Das trifft auch auf den auf der Verlagshomepage zu lesenden Lebenslauf zu: „Monique Schwitter, Schweizerin, Katholikin, abergläubisch, bewegte Jugend, Magistra, Schauspielerin, Vegetarierin, Hundehalterin, Autofahrerin, Drogenkonsumentin, gewaltbereit und liebesbedürftig, launenhaft aber unkompliziert, stets auf der Flucht, am liebsten Richtung Berlin. Scheint in Hamburg (St. Pauli) zu wohnen. Narbe neben der rechten Schläfe, tätowiert. Augen braun, Haare braun, 1,70 m, derzeit 62 kg (morgen bestimmt weniger), stark kurzsichtig. Trägt zur Tarnung Perücken, Brillen, Mützen; spricht ausgefallene Dialekte und 23 Fremdsprachen. Möglicherweise im Besitz einer Waffe.“ Und sei's auch nur ein Schweizermesser und weil's gerade dazu passt

noch ein Zitat aus der ersten Geschichte: „Vertraut, sagte sie. So empfinde ich uns. Sie rieb die große Klinge ihres Schweizermessers am Stoff ihrer Hose, knapp seitlich unter dem Schambein. Das tut sie absichtlich, dachte ich und versuchte, nicht hinzuschauen.“ Schauen Sie hin, hören Sie zu!

Simon WINT,
bevorzugt immer noch Tee

Simon Wint wurde 1968 in Lancashire, England geboren, nach High School Abschluss und Grafik Design Ausbildung folgen sieben Jahre als Designer, Illustrator und Fahrradverkäufer in Manchester. 1993 Umzug nach Tirol – Gründung einer Familie sowie eines Design Büros. Dank Heimweh entdeckt er das Schreiben wieder für sich. 2003 Viertelfinalist beim "Big Australian Screenwriting Contest" für das Drehbuch "A Tribute to Ted". 2005 gewinnt er den FM4-Literaturwettbewerb "Wortlaut". Aus 650 eingesandten Geschichten hat die prominente Hauptjury (Markus Binder, Doris Knecht, Vorjahressieger Armin Konnert, Fritz Ostermayer



und Kathrin Röggla) Wints Text „Unter uns“ ausgesucht. Der ist in der „Wortlaut“-Anthologie nachzulesen und soeben ist außerdem die Erzählung „Das falsche Meer“ erschienen. Dort steht u. a. geschrieben: „Na, und? Ich scheiße auf die Nachbarn!“ Steven konnte bis zum Esstisch den Geruch vom Bett riechen – diesen Duft von Baumwolle und Haaren und noch lauwarmeren Träumen. Ihr Pyjama hing von ihren Schultern und sie schenkte sich eine Tasse Tee ein, und für einen Moment war das einzige Geräusch in der Küche das von rinnendem Tee.“ Und das macht doch schon mal Lust auf mehr, nicht?

**Guy HELMINGER,
ist Pathologe des Alltags**

Helminger kam 1963 in Luxemburg zur Welt, 41 Jahre später reiste er mit „Pelargonien“ nach Klagenfurt, las dort furios, wurde dafür mit dem 3-Sat-Preis belohnt und kehrte wieder zurück nach Köln, wo er seit 1985 lebt. Letztes Jahr ist „Etwas fehlt immer“ erschienen, darin befinden sich neben der prämierten Erzählung zahlreiche

weitere ebenso wunderbar abartige Geschichten wie jene des „Pelargonien“-Helden Frank Perl. Der radelt gern und am liebsten schlägt er Passanten im Vorbeifahren auf den Hinterkopf. Sein Lebensmotto ist „Etwas fehlt immer“. In der Tat, all den Figuren scheint etwas ab zu gehen und sei es nur die Gewissheit wo die Grenze zwischen Wahnsinn und Wirklichkeit verläuft. Jede Erzählung ist sowohl spannend, als auch persönlich beklemmend. Ja, man kriegt es durchaus zuweilen mit der Angst zu tun, weil einem einiges vom Erzählten vertraut vorkommt. Helminger wirft Licht auf Ab- und Untergründiges und verknüpft die einzelnen Geschichten souverän zu einem wahrlich schauderlich realitätsnahen Großstadthorrorzenario. „Dort, wo sich Raymond Carver und Franz Kafka gute Nacht sagen, scheucht das böse Licht von Helmingers Beschreibungskunst eine ungemütliche Zeitgenossenschaft auf.“, schreibt Stefan Kister in der taz. Nachtschwarzer meets leuchtende Sprache! Im Übrigen bin ich der Meinung, dass man des Autors Selbstporträts auf www.guyhelminger.de gesehen haben muss.



**Karin RICHNER,
gibt Einblicke in die Einsamkeit**

Karin Richner wurde am 13. August 1980 geboren. Sie lebt heute in Unterentfelden. Nach Primar-, Bezirks- und Neuer Kantonsschule Aarau, studierte sie an der Universität Basel Deutsch, Englisch und Geschichte. Von 2002 bis 2004 absolvierte sie die Höhere Pädagogische Lehranstalt Zofingen und soeben ist ihr Debüt «Sind keine Seepferdchen» erschienen. Die namenlose Heldin in diesem Roman ist 22 Jahre alt. Sie lebt am Rande der Stadt alleine in einem geräumigen Haus. Finanzielle Sorgen hat sie keine, schreibt jedoch, als eine Art Beschäftigungstherapie, unter Pseudonym Kurzgeschichten für diverse Medien. Sie ist so eine, die auf WG-Partys Pralinen mitbringt. Ihre Erinnerungen sind ausgefüllt mit ihrer Schwester Anna. „Als ich einmal mit Anna hier war, sagte sie, sie sehe sich goldene Flügel wie ein Engel. Dann könnte sie über die nächtliche Stadt fliegen, in einem weißen Kleid, und den Menschen in den Garten und aufs Hausdach kotzen.“ Die Heldin ist die Lethargie in Person, schläft

untertags und begibt sich wenn, dann nur nachts außer Haus. Sie hat große Sehnsucht nach familiärem Glück, ihre Eltern waren und sind nie für sie da und ihre Großmutter ist eine, die sich die Nägel lackiert und Kinderillusionen zunichte macht. „Den Himmel, den gibt es doch nicht.“ Einsamkeit, Monotonie und trostlose Alltagsrituale bestimmen das Leben der traurigen Heldin. „Sind keine Seepferdchen“ ist ein Roman, der auf leisen poetischen Sohlen daher kommt, der berührt und hängen bleibt im Lektüreprofil.

**Dimitré DINEV,
ist ein großer Sprachsucher und Geschichtenfinder**

Dinev wurde 1968 in Bulgarien geboren, seit 1986 veröffentlicht er Texte in bulgarischer, russischer und deutscher Sprache, 1990 flüchtete er nach Österreich und landete 2003 mit dem Roman „Engelszungen“ einen sensationellen Erfolg. Zu Recht, denn Dinev hat nicht nur etwas zu erzählen, er versteht es auch auf ganz einzigartige Weise, seine Geschichten in unter-

Thomas Ballhausen

Geröll. Prosa



Mit Leichtigkeit und Eleganz lotet Ballhausen die Möglichkeiten des Erzählens aus: die Fähigkeit der Sprache, die Realität zu erfassen, das Spiel mit Schreibhaltungen und -perspektiven, das Kreisen um die Details, in dem sich immer neue Facetten auftun, und das Hindurchschreiben durch die Oberfläche des Alltags hin zu den Dingen, die man dahinter vermuten kann.

Foto: Pamela Krumphuber



haltsame und zugleich anspruchsvolle Sprache zu verpacken. Schöne Pakete sind das, gefüllt mit Wissenswerten und mit Überraschungen. Dinevs rhetorische Lieblingsfigur ist das doppelt bereuerte Zeugma, dabei wird ein und dasselbe Wort auf zwei Satzglieder bezogen. Eines von vielen schönen Beispielen: „Josef Schutt war Maurermeister. Er war in Wien zur Welt, durch die Ohrfeigen seiner Mutter zur Vernunft, mit viel Mühe zu seinem Schulabschluss, durch Trägheit zu seinem Beruf, im Prater zu seinem ersten Kuss und durch Leichtsinn zu Frau und Kind gekommen.“

Dinev lässt kein großes Thema der Literatur aus: Glaube, Liebe, Hoffnung, Trauer, Wehmut, Schmerz, Tod – alles vorhanden. Die Figuren in Dinevs Geschichten sind Flüchtlinge, Arbeitslose, Obdachlose, kleine Leute am Rande der Gesellschaft. Dinev beschreibt alltägliche, absurde, sehnsuchtsvolle Schicksale von Menschen. Das klingt nach schwer verdaulicher, erbaulicher Literatur, ist aber beileibe keine harte Kost, sondern Geschichte für Geschichte ein ausgewogenes Mahl, gewürzt mit Humor, Ironie, Feingefühl, hin und wieder einer Brise Surrealem und trotz der vermeintlich sperrigen

Stoffhappen geht jede Erzählung runter wie Öl. Lob erntet Dinev von allen Seiten.

„Hintergründe offenbarende Prosa“, bezeichnet David Axmann in der Wiener Zeitung Dinevs Schreibe, „Rasante Leichtfüßigkeit“, attestiert Barbara Villiger Heilig in der NZZ. Wir sagen: „Stimmt alles!“

Karin IVANCSICS,
beschreibt + bezaubert

Diese charmante Burgenländerin schreibt so, als käme sie aus der größten Stadt des Burgenlandes + das ist bekanntlich Chicago. Short Stories, die diesen Namen verdienen und auch Science Fiction ist ihr absolut nicht fremd. Dabei würde sie in St. Michael geboren. Dass da beim „Frühstücke“ (1989) oft „Panik“ (1990) aufkommt + man/frau derweilen an „Deppen & Dämonen“ (1995) denkt, ist nicht von der Hand zu weisen. Bald schon zog es sie aber in die zweitgrößte Stadt des Burgenlandes, die da bekanntlich Wien heißt. Dort war sie u.a. im Wiener Frauenverlag + beim Rundfunk tätig. Weitere Stationen in wahlloser + nicht der Vollständigkeit ver-



pflichteter Aneinanderreihung: Berlin, Mexico City, Längenfeld + Klagenfurt. Dort aber nicht, um beim Bachmannpreis zu lesen, sondern um im wunderbaren Ritter Verlag verlegt zu werden. Man + frau erinnern sich gerne an „Aufzeichnungen einer Blumendiebin“ (1996) + „Wanda wartet“ (1999).

In Innsbruck war Karin Ivancsics natürlich auch schon + dort hat sie nicht nur Durs Grünbein verzaubert. Wahrscheinlich hat Herr Köhle beim Schreiben des Slogans „Denn sie sind jünger, frecher und schöner. Sie lesen besser, haben Charme und etwas zu erzählen.“ an die damalige Lesung von Karin Ivancsics gedacht + somit kann man mit Fug & Recht ein volles Haus erwarten, wenn sie – frei nach Joseph von Eichendorff – die Frage stellt „Süß oder scharf“ (B.d.P. 2005) + aus ihrem neuen Buch liest, das den hübschen Untertitel „Ein Tag im Leben einer Taugenichts“ trägt.

Christoph SIMON, von dem man nicht genug kriegen kann

nun kehrt er also wieder nach Innsbruck zurück,

zu den Tagen der neuen Texte + des jungen Tanzes: Christoph – der mit dem Dachs tanzt – SIMON. Einer, dem die Sympathie die Feder hält beim Schreiben. Simon wurde 1972 in Langnau im Emmental geboren, er lebt und schreibt in Bern. Letztes Jahr las er beim Bachmannpreis, vor drei Jahren bereits bei den „Ersten Tagen der neuen deutschsprachigen Literatur“ in Innsbruck. Damals aus entweder aus dem 2001 erschienenen Roman „Franz oder Warum Antilopen nebeneinander laufen“ (2005 auf polnisch erschienen, unter dem Titel: „Franz, albo dlaczego antylopy biegną jedna obok drugiej“) oder aus „Luna Lena“ (2003), diesmal sicher aus „Planet Obrist“ (2005).

Der Held oder besser der Tagedieb und Taugeichts Franz Obrist ist ein durchtriebenes Unschuldslamm, er fühlt sich leicht oberflächlich wohl, ist an sich anhänglich und kaum gefährlich, aber der Venezuela-Trennungsschmerz sitzt tief und macht ihn unberechenbar. Die große Liebe vögelt nun ein gewisser Christian Kerbel. Da bleibt Franz nichts mehr anderes über, als die Flucht zu ergreifen. Gemeinsam mit dem letzten Ansprechpartner MC dem Dachs macht er sich auf Richtung Mongolei.



Dort will sich der Schelm um zu vergessen und zu verdrängen eine nach der anderen in seine Jurte zerren und sich Genopptes überziehen. Doch der Weg ist weit und der Ablenkungen gibt es viele für einen, für den die Liebe ein dehnbare Begriff ist (Ich liebe dich, dich, dich und dich.). Um den Preis der Coolness später nicht büßen zu müssen, bessert sich Franz schließlich. Doch bevor er erkennt, dass auch auf dem Planet Obrist das Leben kein Artillerie-Schachspiel ist, lernt der Lesende beispielsweise die Qualität von Frauen, die Zähneputzen bis zum Bluten kennen, kann sich an den präzisen und komischen Dialogen mit dem aufmüpfigen Dachs, an völkerkundlichen Beobachtungen, an jeder Menge Liebeleien in Lubljana, Landschaftstreiflichern oder an einer rührenden Titanic-Filmanalyse erfreuen.

„Planet Obrist“ ist kein Weltraum-Roman, auch kein Roadmovie, sondern ein Fußgeher-, Schelmen-, Entwicklungs-, Reise-, Liebes- und lebensbejahender Roman gleichermaßen, ohne zu viel von jedem davon zu sein und Christoph Simon ist ein Charmeur und begnadeter Vortragender.

Thomas BALLHAUSEN, ist Vielschreiber

Thomas Ballhausen ist auf literarischem, journalistischem und wissenschaftlichem Gebiet tätig und wie! Der in Wien arbeitende Schriftsteller, Herausgeber, Literatur- und Filmwissenschaftler kann auf unzählige Publikationen im In- und Ausland verweisen. Er unterrichtet am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaften in Wien, ist Leiter der Bibliothek im Filmarchiv Austria, Literaturverantwortlicher für das Magazin skug und und und. In Ballhausens belletristischen Veröffentlichungen dominieren Reflexionen über die Unmöglichkeit glücklicher Beziehungen und die Versuche, das Leben mit Hilfe von - meist kulturellen - Ordnungssystemen zu meistern. Der Essayist Ballhausen beobachtet kulturelle Phänomene aller Art und macht vor Genre Grenzen keinen Halt - Populärkultur findet ebenso ihren Platz wie Themen der Hochkultur.

Viele Verlage haben bereits viele Bücher von Ballhausen veröffentlicht. Zuletzt (wenn's noch wahr ist) erschien der Prosaband „Geröll“. „In



den Büchern wühlen und Buchstaben, ganze Wörter und auch SÄTZE herauspoltern lassen.“, steht dort geschrieben und es erweist sich als lohnende Tätigkeit dies zu tun. Den Erzähler plagen Erinnerungswehen, Trennungsschmerzen, er macht kein Auge zu, um "der Nacht eine weitere Zeile abringen" zu können. Da wird Trennungsschmerzbearbeitung betrieben, in allerhand unterschiedlichen Techniken. "Sich hierbei klar zum Sklaven seiner Umgebung machend und ein Textgewirr, ein regelrechtes GEWÖLLE, herauswürgen." In jeder Geschichte verbirgt sich eine edle Szene, eine wertvolle Beobachtung oder ein funkelnder Satz. Das Ich sehnt sich Ereignisse herbei, schweift ab und macht sich zuweilen auch auf einen analytischen Tauchgang: Ängste, Phantasien, Erlebnisse, Erfahrungen, schuldige Bücher, alles da auch jede Menge intertextuelle Bezüge, Filmreferenzen, etc. Ein beziehungs geschundenes Ich irrlichtert durch die Erzählungen und erläutert beiläufig, was das Verderben des gemeinsamen Zusammenlebens auslösen kann. Schrecklich wahre Kleinigkeiten die einem zum Wahnsinn treiben, wunderbar einfühlsam wiedergegeben. "Schon die Art, wie du mich ansiehst, als ich

aus dem Zug steige, diese Mischung aus Hunger und Ekel, bedeutet mir, dass es wohl ein Fehler war, deine Einladung anzunehmen." Lassen Sie sich nicht abschrecken, nehmen Sie diese Einladung an. Kommen Sie und hören Sie sich das an.

**Kirsten FUCHS,
ist gelegentlich Brausegirl**

Fuchs kam 1977 in Chemnitz zur Welt, als Chemnitz noch Karl-Marx-Stadt hieß, sie lebt in Berlin, ist gelernte Tischlerin und Journalistin, liest (bei diversen Berliner Lesebühnen) und schreibt viel (u. a. eine bissige Kolumne für die taz) und hat kürzlich ihr Romandebüt „Die Titanic und Herr Berg“ vorgelegt. Die Heldin Tanja in dieser komischen Liebesgeschichte ist Anfang 20, lebt in Ostberlin, ist arbeitslos und arbeitsscheu, hat aber eine viel Sex (nicht mit Karotten). Er, Peter ist Sachbearbeiter im Sozialamt, über 40, hat schon allerhand hinter sich, ist Zyniker und Egomane und raucht gerne zu viel. Tanja beschreibt ihn wie folgt: „Er sieht aus wie

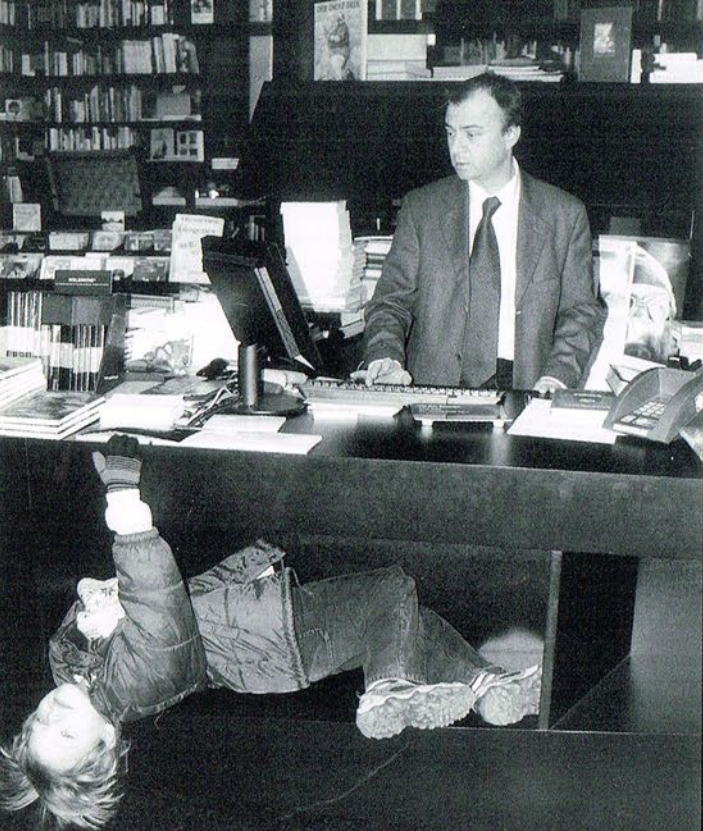


ein Vogel, der aus dem Nest gefallen ist. So verloren. Er ist als Ei aus dem Nest gefallen und ein Hund hat auf ihn gekackt.“ „Radikal, erotisch, hart am Abgrund“, behauptet der Verlag. Eine Amour Fou in Zeiten sozialer Kälte. Der Zusammenstoß zweier Welten und Wahrnehmungen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Kirsten Fuchs hat einen unverwechselbaren Stil, ihre Sprachbilder verzücken und verstören gleichermaßen und sie ist live eine Wucht. Schon 2003 räumte sie beim renommierten Open Mike Wettlesen ab. Auf www.audibleblog.de kann man hören und sehen, wie Fuchs im Klo, im Taxi, im Hallenbad etc. Passagen ihres Romans liest und das kann man am 1. April im Bierstindl auch. Kein Scherz – ein Muss!

**Volker STRÜBING,
ist DJ, super und auch DJ des
Abschussabends**

Ja, Volker Strübing ist wesentlich dafür mitverantwortlich, dass es dieses Festival noch immer gibt. Vor drei Jahren bescherten er u. a. dem

Bierstindlpublikum einen unvergesslichen Lese- und Tanzabend und dies passiert garantiert auch heuer wieder. Denn der Herr hat, nebst diversen Tonträgern, sein erstes Buch im Gepäck. „Das Paradies am Ende der Stadt“, lautet der Titel, das klingt harmlos ist aber schlicht famos. Volker Strübing wählt für sein Romandebüt ein nahes Zukunftsszenario (2040, das sollten wir alle noch erleben), spielt mit bekannten Versatzstücken, entwirft phantasievoll Neues, schraubt alles auf höchst originelle Weise zusammen und erschafft so eine Welt, die einem einerseits sehr vertraut vorkommt, die jedoch andererseits mit Überraschungen am laufenden Band aufwartet. Gesellschaftlich und technisch hat sich einiges verändert und das freilich nicht nur zum Guten. Dieses Buch, in dem es grob gesagt darum geht, dass Theo, ein genmanipuliertes Pickelgesicht, die Menschheit retten muss, ist beglückend, erfrischend, betörend, verstörend und herrlich irre. Viel Situationskomik, patente Problemlösungen und kreative Plotentwicklung zeichnen diesen Roman aus, der definitiv das Zeug zum Kultbuch hat. Wer Visionen hat, der solle zum Arzt gehen, sagte einst ein einst wichtiger österreichischer Politiker. Ich sage,



BOCHER WIEDERIN

Vertriebsstellen in & über den Vertrieb
Kultur und Freizeit (1/1) 1998
www.bocher-wiederin.de



wer Visionen braucht, der soll Strübing lesen. Strübing ist eine saubere Droge, macht kirre im Kopf, hinterlässt keine Spuren im Blut oder Harn, beeinträchtigt die Verkehrstüchtigkeit wohl kaum (nicht dass ich es probiert hätte), ist für "Kein Schwein" schädlich und kann, nach einmaligem Kauf, immer wieder von vorne eingenommen werden (nicht dass ich es auch schon von hinten probiert hätte).



Markus KÖHLE,

ist der einzig wahre Konkurrent von Christoph Simon als Tanzbeinschleuder, Pjotr Walgramm als Charneschleuder, Helmuth Schönauer als Rezensentenschleuder, Harald Schmid als Moderatoren + Witzschleuder, Christian Uetz als Worteschleuder, Susi, die Stimme als Zusammenfasserschleuder + bleibt sogar noch, wenn schon der Renk gegangen ist. Ja, er ist einer, der bleiben wird!

Als Richter der poetischen Realität, Erfinder des Slalphabets + Entdecker der Grätschenkultur arbeitet er sich im Schleudergang zum unersetzlichen Slammatadore, Mottogebner, Kontaktdealer + poetischen Lustmacher hoch. Hut ab + literarische Steigeisen an – sonst kommen

wir ihm nicht mehr nach.



Robert RENK

lenkt neuerdings die Geschicke im Spielboden. Renk ist ein Säulenheiliger der Kulturvermittlung, der fünfzehnte Nothelfer der Literatur und die personifizierte Achse des Guten. Er ist der Erfinder der in Fachkreisen hochgelobten und tief gewürdigten Renkschen Grätsche, als Wanderprediger für Kunst und Kultur rund um die Uhr im Dienst und kein Rotwein dieser Welt ist vor ihm sicher. Er pflegt AutorInnen zu entdecken, bevor diese sich selbst kennen, liest momentan wahrscheinlich gerade sämtliche für 2007 geplante Neuerscheinungen aller Groß- und Kleinverlage im deutschsprachigen Raum und hat eine jederzeit abrufbare Backlist von etlichen tausend Titeln im Kopf. Außerdem ist er der charmanteste Eröffnungssprecher, der galanteste Dankesworteausssprecher und der garantiert letzte Nachhausegeher.

Wagner!sche 
Bücher seit 1639

Impressum

M, H + V: kulturgasthaus bierstindl
6040 innsbruck klosterg.6
fon: ++43-(0)512 - 586786
fax: ++43-(0)514 - 586787
www.bierstindl.at
text + redaktion:
markus köhle, claudia moser, robert renk
organisation + lektorat:
verena müller
wir sind mitglied der IG kultur Ö

wir danken unseren Sponsoren und Förderern

**STEIGER
DRUCK**

PROHELVETIA

**Innsbruck
liest.**

KUNST
bundeskanzleramt

 **Kultur**

BOCHER WIEDERIN

Veranstaltungsort: St. Elisabethenstraße 1
Innsbruck
www.bocher-wiederin.at

 **STADT INNSBRUCK**